

91/1986

KWISZKA
ERVARA KARDEL
V DELJU

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Eigener Haus.)

Preis: 4 Hufe: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Frei-
 tage) von 11-12 Uhr vorm.

Landreisen: werden nicht
 zurückgeben, namentlich Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen
 Berechnung der billigen f. f.
 gesetzten Gebühren entgegen.
 Bei Wiederholungen Preis-
 nachsch.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 jeden Sonntag und Donnerstag
 morgens.

Kaffeehofgasse - Bonto 90434.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Eigener Haus.)

Bezugsbedingungen:

Für die Post bezogen:

Vierteljährig	K 3-00
Halbjährig	K 6-00
Ganzjährig	K 12-00

Für III mit Zustellung ins
 Haus:

Monatlich	K 1-10
Vierteljährig	K 3-00
Halbjährig	K 6-00
Ganzjährig	K 12-00

Für Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Vertriebsgebühren.

Eingelittete Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 1. | Gilt, Donnerstag, 4 Jänner 1906 | 31. Jahrgang.

Ein Notruf aus dem Baltischen Lande.

Eine den geistig führenden Kreisen des baltischen Deutschthums angehörende Persönlichkeit richtet folgenden Brief an den „Alldeutschen Verband“:

„An den Alldeutschen Verband wende ich mich als den Vertreter d-rjenigen Deutschen, denen über die Grenzen des Reichs hinaus die Kraft und das Wachstum, das Wohl und die Ehre der deutschen Nation am Herzen liegt. Siebenhundert Jahre hindurch haben die baltischen Deutschen in allen Wechselläufen einer an Gefahr, Not und Druck reichen Vergangenheit treu an ihrem Deutschthum gehalten und sind in ihrer Wacht auf dem Vorposten deutscher Kultur nicht ermattet. Mit tiefer Trauer erfüllt es uns daher, daß das deutsche Volk gleichgiltig unserem endlichen Untergange zuseht. Vertrieben werden die Frauen und Kinder, welche nach Deutschland flüchten, um der äußeren Gefahr des Leibes zu entgehen, zu Zeugen unserer Notlage, und noch hat die deutsche Presse es nicht für geboten erachtet, unserm Schicksal irgend eine Teilnahme zu schenken. Durch dieses Schweigen gewinnt es den Anschein, als billige die deutsche Presse und mit ihr das deutsche Volk die Deutschenbege in den Ostprovinzen. Ebenso schwer wie unter dem Zusammenbruch unserer Existenz tragen wir baltischen Deutschen, die wir stets bereit gewesen sind, Leib und Vermögen an die Ehre zu setzen, unter der Verleumdung, welche heute über uns in die weite Welt gestreut wird. Auch können wir uns der Erkenntnis nicht erwehren, daß diese Verleumdung auch im deutschen Volke Wurzel zu schlagen beginnt und mit schuld ist an der kalten Teilnahmslosigkeit unserer deutschen Brüder. Der lettische und russische Radikalismus und in seinem Gefolge der Radikalismus aller Länder will uns zu Gegnern des Rechtes und der Freiheit stempeln und uns, unserer Geschichte Hohn sprechend, den

Schergen der russischen Gewaltverherrschaft als Bundesgenossen gesellen. Die Freiheit wird ins Feld geführt gegen uns, auf denen das Joch der russischen Bürokratie am schwersten gelegen hat und die allein in den Ostprovinzen zu allen Zeiten für Recht, Gesetz und Freiheit gestanden haben. Als vor wenigen Jahrzehnten die Beamten- und Russifizierungsverherrschaft über unser Land hereinbrach, als das Leben mit dem Ersticken oder bedrohend, haben wir mit allen Mitteln und mit großen materiellen Opfern das ungehinderte Wachstum unserer Heimat und besonders des lettischen Bauernvolks zu schützen gesucht, haben es aber nicht verantworten wollen, dieses Volk auf den Weg der Gewalttätigkeit zu leiten, wohl wissend, zu welchem Ende dieser Weg meist zu führen pflegt.

Im Verlaufe einer langen Geschichte haben wir sowohl die Knechtschaft als auch die Freiheit gesehen und gelernt, daß Freiheit die Geltung des Gesetzes, Knechtschaft aber die Herrschaft der Gewalttätigkeit ist, gleichgiltig unter welchem Namen diese herrscht. Wir haben uns überzeugt, daß es gegen Willkür und Gewalttätigkeit nur ein Mittel gibt — das Verhalten auf Recht und Gesetz. Wir konnten und wollten uns daher der russischen revolutionären Bewegung, die den Kern des gewaltigen sozialen Umsturzes in sich schloß, nicht blind in die Arme werfen, wir konnten die Verleumdungen der Bewegung, den Mord, die Vergewaltigung aller bürgerlichen Gesetze und die Auflösung aller Bande der Pflicht nicht gutheißen. In den Ostprovinzen aber verirrte sich die Predigt der Gewalttätigkeit und des Zukunftsstaates mit der Predigt des Deutschenhasses, welcher im lettischen Volke durch die Agitation der russifizierenden Bürokratie der Boden bereitet war. Hier wühlte die Revolution die Gese der Bevölkerung auf und die Bewegung richtete ihre tödliche Ephe gegen die Deutschen als

die Vertreter der bürgerlichen Kultur und den überlegenen Stamm, und nicht anders hätten wir an ihr teilnehmen können, als wenn wir selbst geholt hätten, unsere Kultur und unseren Glauben in den Not zu zerren.

Die Freiheit, welche die lettischen Revolutionäre unserer Heimat gebracht haben, ist nichts anderes als unendliches Grauen und die Gewaltverherrschaft von unten. In ihren Proklamationen fordern sie zur Ermordung aller Andersdenkenden auf, sie schänden die Kirchen, brennen die Gutshäuser nieder, vergiften das Vieh, bestehlen und morden Privatpersonen, versuchen, die Prediger durch Mißhandlungen zum Tragen der roten Fahne zu bewegen, dem körperlichen Zwange auf diese Weise den Gewissenszwang hinzuzufügen; seit Monaten wüthet um uns ein beispiellos leichtfertiges und rohes Morden, dem die Besten zum Opfer fallen. Mit allen Mitteln der Verleumdung wird die Masse zur Niedermeglung der Deutschen fanatisirt. Durch das unermüdliche Ausstreuen des geradezu tollen Gerüchtes, die deutschen Gutsherrscher, diese verschwindend kleine Handvoll Menschen, beabsichtigten, das lettische Volk vom Ende bis zum Greise zu vertilgen, versammeln die Revolutionäre wuschraubende Banden, welche sie gegen die wenigen von Deutschen bewohnten Gutsböfe führen.

So erschien kürzlich eine 2000 köpfige bewaffnete Bande in Schweden. Den weiteren Verlauf des brutalen Dramas möge der Bericht eines Augenzeugen aus der „Düna-Zeitung“ veranschaulichen:

„Ob die Infanteriewache vor dem Hause des Herrn von Aderkas sich überrumpeln ließ, entzieht sich meiner Beurteilung. Tatsache ist, daß plötzlich von mehreren hundert Personen sämtliche Zimmer des Verwaltungshauses besetzt und die dort befindlichen Herren, die Gehilfen von Aderkas, Dr. D.,

Mutterle.

Von Sofie Martin, Maffersdorf.

(Schluß.)

Und hinter den Wänden irgendwo lachten und schäkerten die Frauen, die zum Kaffee geladen waren, in eitlem Frohsinn!

Mutterle mußte sich wirklich erst bestimmen. Was ihr nur da geschehen war? Da'n fielen zwei große, schwere Tränen gerade auf ihre Hande, mit denen sie nun wieder ihre schwarze Tasche festschloß. Gleich, gleich wollte sie wieder gehen — zurück in ihr Dorf, wo jedes Mutterle liebe und wo es so heimlich und friedlich in ihrem Stübchen war. Nur noch ein Augenblickchen ausruhen mußte sie und abwarten, bis ihr Junge zurückkam. Da kam ihr der kleine Kopsi ein wenig herunter auf die Brust. Sie wehrte sich wohl immer wieder — aber es half nichts — die Augen fielen ihr zu. — — —

Halb war's ein Wachen, halb ein Träumen und Mutterle seufzte schwer; sie saß auf einem Bänkechen in grüner Wiese und um sie her saßen Engländer mit goldenen Flügeln. Als sie die Engelsgesichter näher betrachtete — erkannte sie ihre verstorbenen Kinder, die sie voll Liebe anlächelten. Plötzlich aber kam ein Pferd daher im rasenden Laufe; darauf saß ein Buben mit einer Peitsche, die sauste pfeifend durch die Luft — Mutterle schrie auf vor Schreck und hielt die Hände vor die Augen. — Da hörte sie ein

Brechen und ein Klirren und sie sagte traurig und so laut, daß sie es selbst noch hörte: „Jetzt ist mir mein armes Herz gebrochen vor Weh in tausend Schrecken.“

Wie war ihr nur? Eine harte Frauenstimme sagte jetzt: „Nur ja, ich komm' schon, sie wird's schon erwarten“ — und wie Mutterle jetzt die Augen aufschlug, sah sie gerade, wie ihr Junge sich bückte und all' die zerbrochenen Täßelchen, die ihrer Tasche entfallen waren, aufhob; die Schwiegertochter aber schob mit einem gefühllosen Lachen die Scherben mit dem Fuße zur Seite: „Laß' doch, solch'n Kram gib's genug im Haus!“

Und Mutterles Junge hielt sein Täßelchen in der Hand — es war mitten in den Worten, die darauf standen, zerpflungen — als er die beiden Teile zusammenhielt — da las er langsam, mit zitternder Stimme: „Sei immer so glücklich!“ Da kam ein seltsames Lönen aus des Mannes Brust. Ein keuchen's, pfeifendes, wimmerndes Lönen — und dann ein Schmerzensschrei: „Mutterle!“

Und wie er dem kleinen Frauchen jetzt in das Antlitz sah, in die trüben, tränenvollen Augen, da sah er den Strich von der „P.ische“, ihres Sohnes!

Ein todbringender Zorn stand plötzlich in des Mannes Züge; aber Mutterle nahm seine beiden Hände fest in die ihren und flüsterte: „Sei gut, sei ruhig — es ist ein Kind“. Da nickte er traurig: „Ja, Mutterle — es ist ihr Kind“.

Und Mutterle nahm die schwarze Tasche an den Arm und an ihres Sohnes Hand ging sie

zurück durch den Thier, durch den sie vor kurzem so freudvoll gekommen war. Er führte sie hin zu einem kleinen Wäldchen, das neben dem Scheunentore stand und setzte sie bequem darauf zurecht. Er fühlte es so tief mit ihr: Unter diesem Dache blieb Mutterle nicht — nicht eine Nacht.

Dann fuhren sie zusammen zurück — zur Bahnstation; sie sprachen nicht; sie räuelten nicht an dem eigenen und an des andern Schmerze. Nur — als Mutterle gelabt war und in den Zug einstieg, da sagte sie: „Du weißt ja, mein Junge, wo dich eins mehr liebt als das Leben und wo du dich ausruhen kannst vom Leid!“ Da richtete sich ihr Junge auf und sagte fests: „Der rote Strich da über deinem Gesichte, Mutterle, der hat sich mir ins Herz gebrannt; den werd' ich immer sehen müssen, wenn ich an dein liebes Antlitz denke. Aber, der wird mich auch immer mahnen: Sei kein Schwächling mehr, zeige den Herrn!“

Da lächelte Mutterle ganz glücklich — vielleicht erwuchs ihrem Sohne da noch ein Stück aus diesem Pusch'nbiere — aus diesem Wiederseh'n — das trotz allem doch so schön gewesen war in den ersten Minuten.

Aber da Mutterle nun so fuhr, fiel es ihr schwer aufs Herz, wie sie es zu Hause erklären sollte, daß sie schon des andern Tags wieder kam? Den Schleier wegzieh'n von ihres Sohnes häuslichem Ungemache? Niemals! Eher lagen — nun — ihr wäre schwach geworden — sie hätte Krankheit gefürchtet und da wäre ihr das Sehnen

Förster L., Buchhalter P., Urvant S. und andere sich als gefangen fühlen mußten. Ein bewaffneter Widerstand schien ausgeschlossen, und Herr von Aderlas sen. versuchte, in Verhandlungen einen Ausweg zu finden. Dem Verlangen, sämtliche Waffen auszuliefern, wurde soweit nachgegeben, als man sich auf Ablieferung von 5 Flinten einigte. Wenngleich das Auftreten der Bande rücksichtslos, frech und stürmisch war, so schien doch immer noch eine Gefahr des Lebens nicht vorzuliegen. Dann aber begehrte man plötzlich Auslieferung des Waffendepots aus dem Schloß. Alle Versicherungen, daß nichts dergleichen im Schloß vorhanden, wurden als unwahr zurückgewiesen und Durchsuchung des Schlosses verlangt. Als den Brüdern von Aderlas beteuert wurde, daß ihnen persönlich keine Gefahr drohe, daß aber eine Durchsicht des Schlosses erzwungen werden müßte, ließen sich die Herren bewegen, unbewaffnet ihr Haus zu verlassen. Der Infanterieoffizier folgte gleichfalls ohne militärischen Schutz. Nach bekannten Mustern erfolgte die Durchsuchung aller Zimmer des Schlosses, Demolierung usw. usw. und keine Entdeckung des Phantastendepots. Schon im Schloß veränderte sich die Haltung gegen die Herren von Aderlas. Dem älteren Bruder wurde bereits ein brennendes Licht ins Gesicht gestoßen, der jüngere erhielt einen Schlag. Draußen wurde der Offizier von der Menge ab- und zum Park hingedrängt und durch Volksmassen festgehalten, so gut wie gefangen gehalten. Und jetzt entrollte sich ein entsetzliches Drama. Die Brüder von Aderlas wollten zurückkehren, da fällt ein Signalschuß, eine Salve folgte. Geschrei, Geiße, die Soldaten verweigern ohne Befehl des Offiziers jede Hilfe, mit blutbefudelten Händen durchwählen wüste Gestalten die Kaffe des Verwalterhauses — die Herren Aderlas kehren nicht zurück. Es wird still! Die Waffen verlieren sich im Dunkel der Nacht. Der Offizier findet sich ein — aber keiner der Brüder. Die zurückgebliebenen Herren gehen mit Laternen, Lichtern hinaus auf die Suche. Dr. D. stößt auf einen leblosen Körper! Der trübe Schein einer kleinen Laterne fällt auf das entstellte Gesicht des auf dem Rücken liegenden älteren Herrn von Aderlas, wenige Schritte weiter liegt sein Bruder. Und wie entsetzlich entstellt sind die Gemordeten. Acht Kugeln im Gesicht zerstören die Augen, die Nase, den Mund von Adalbert von Aderlas, ein schwerer Schlag über den Arm hinterließ seine blutigen Spuren. Mit zerbrochenem Schädel und gebrochenem Finger und einem Messerschnitt im Halse liegt der Bruder gleichfalls auf dem Rücken,

und beide Leichen sind beraubt, beiden sind die Uhren weggerissen worden! — Warum dieser grauenhafte Mord! Dieser gemeine, treulose Wortbruch! — Die Leichen der Brüder Aderlas sind heute noch, nach bald zwei Wochen, unbeerdigt! Zweimal haben die Revolutionäre die Bitte um Beerdigung abgeschlagen und die aus Riga hinausgeschickten Särge mit Hohn zurückgewiesen. Die Leichen liegen und warten, stumme Ankläger der unmenschlichen Roheit, wir aber haben die Macht nicht, den Gemordeten die letzte Ehre zu erweisen.“

Vor kurzer Zeit kam eine Schar deutscher Flüchtlinge, fast nur Frauen und Kinder, in etwa 15 Wagen zur Stadt; bereits bei der Tramwaystation wurde aus dem Dunkel auf die Wagen geschossen. Als sie die Eck. der Alexander- und Somorow-Straße passierten, wurde aus drei Stockwerken eines Hauses ein heftiges Feuer auf sie eröffnet; es ist also den Frauen und Kindern ein wohlbedachter Hinterhalt gelegt worden — genug! Die lange verkündete Deutschenhege ist zur Wirklichkeit geworden! Eines Tages freilich wird die von hohlen Phrasen berauschte Mörderbande, unfähig, den Zustand der Willkür, des Mordes und des Verbrechens länger zu ertragen, einander ins Auge sehen, sie wird begreifen, was sie getan hat, und, von der Angst des erwachten Schuldbewußtseins getrieben, die blutbefleckten Hände gegeneinander erheben. Dann wird die unerbittliche Wahrheit das geschichtliche Fazit ziehen. Bis dahin aber sind wir ohne Freund. Da wir uns dem Verbrechen nicht biegen wollen, weder dem der Bürokratie noch dem der Revolutionäre, sind wir ohne Freund, wie Gesetz und Recht in diesem Rußland, unter diesen Völkern, die nichts kennen als Blut- und Gewalttat, zuerst die Gewalttätigkeit des Bürokratenstaates, nun die Blutherrschaft der Revolutionäre.“

Politische Rundschau.

Petersburg während der Revolution. Im Monate September füllten die Spalten der Zeitungen Berichte über ungeheuerliche Greuel in Petersburg. Daß diese Nachrichten mehr als übertrieben, beweist nachfolgende Besucherzahl der Theater und Vergnügungstokale in Petersburg. Am 25. September: im Marien-theater: morgens 1770, abends 1770; im Alexandra-Theater: morgens 734, abends 605; im Kleinen Theater: morgens 1100, abends 875; im Neuen Theater: morgens: 300, abends 420; im Dramatischen Theater 684; im Zirkus Zintseili 1427; im Volkshause im Alexanderpark 11.210; im Theater „Farce“ 3509 und im Neuen Sommertheater 972. Und dieser Besuch während der Revolution? Es

Knöpfe mit Miniaturbildnissen fangen an, bei der Londoner Herrenwelt Mode zu werden. Eine Londoner Schneiderfirma verkauft einen Satz von sechs Knöpfen, von denen jeder mit der in Email ausgeführten Wiedergabe eines schönen Frauenbildnisses geschmückt ist. Am beliebtesten sind die Frauenbildnisse von Gansborough, Grenze und Lawrence. Die Knöpfe passen gut zu gewürfeltem Stoff und werden an der Weste getragen. Sie sollen bei Damen als Geschenk für Freunde sehr beliebt sein. Die neue Mode eröffnet herrliche Ausichten für die Zukunft. Lange wird es wohl nicht mehr dauern, dann schenken Damen ihren bevorzugten Verehrern ein halbes oder ein ganzes Duzend Knöpfe mit dem eigenen mehr oder weniger reizenden Bildnis. Für einen Don Juan ist das sehr unbequem, denn wenn er mit Miß Susanne zusammentrifft, darf er doch nicht die Weste anhaben, an der die Knöpfe von Miß Ellen oder Miß Maub sitzen!

Ein Theater, in dem geraucht wird. Die Verwaltung der englischen Stadt Hull hat dem größten Theater dieser Stadt die Erlaubnis erteilt, daß im Zuschauerraum des Theaters geraucht werden dürfe. Das Theater in Hull ist das erste Theater in England, für welches das Rauchverbot aufgehoben wird. Vorgeschieden ist, daß in dem Theater für genügende Ventilation gesorgt und die Rücklehne jeden Stuhles mit einem Aschenbecher versehen wird.

Humor in der Schul. Ein paar neue Bei-

spiele aus diesem unerschöpflichen Kapitel erzählt Dr. Macnamara in der englischen Zeitschrift „The Schoolmaster“. Die Lehrerin fragt in der Klasse: „Können Ihr Eure warmen Mäntel ausziehen?“ „Ja!“ „Kann der Bär seinen warmen Pelz ablegen?“ „Nein.“ Als die Lehrerin nun nach dem Grunde dafür fragt, antwortet ein hoffnungsvoller Schüler: „Weil nur der liebe Gott weiß, wo die Knöpfe sind.“ — Der Lehrer erzählt den Kindern, daß der Pfau einen schönen Schwanz hat, „während der Schwanz der Pfauhenne kaum nennenswert ist“. Ein Kind sollte darauf etwas vom Pfau wieder erzählen und beginnt: „Der Pfau hat einen schönen Schwanz; die Pfauhenne hat auch einen Schwanz, aber man darf nicht darüber reden!“

Ein Bräutigam von 130 Jahren. Aus Konstantinopel berichtet man als Gegenstück zur achtzigjährigen Braut in Osenpest folgendes: Vor kurzem kam ein „Jüngling“ von 130 Jahren namens Jabschi Ephrem Oglu zum Metropoliten von Amasia (Kleinastien) mit der Bitte, ihm einen Erlaubnisschein zum Eingehen einer Ehe zu geben, da er noch diesen Winter die Auserwählte seines Herzens heimführen wolle. Obwohl der Bräutigam ein sehr beweglicher alter Herr ist, dem man seine 130 Jahre nicht glauben will, war doch das Erlaunen ein allgemeines.

Aus Stadt und Land.

Giltier Gemeinderat.
Am Freitag den 5. d. M. um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

- Nach Mitteilung der Einläufe:
- Berichte des Rechtsausschusses über:
- a) die Gesuche um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gilti und zwar:
 - a) der Ursula Reher; b) des Bartlmä Jeschke; c) des Johann Poplak und d) der Ursula Koschek. e) Eingabe des Gemeindeamtes St. Georgen a. S. B. um Zuerkennung des Heimatsrechtes an Maria Zupanz. f) Eingabe der Stadtgemeinde-Vorhebung in St. Pölten um Anschluß an die Petition wegen Stellungnahme gegen die ungerechtfertigte Fleischverteuerung und g) Eingabe des Stadtschulrates Gilti wegen Vor-nahme der Ersatzwahl eines Mitgliedes.
- Bericht des Bauausschusses über:
 1. einen Antragsantrag auf teilweise Regulierung und Kanalisierung der Feldgasse und 2. eine

gekommen nach ihrem Dasein. Ach — sie war so wenig gewandt im Suchen nach Ausflüchten, so gewissenhaft und wahrheitsliebend; vielleicht kam ihr über die Nacht, die sie in der Stadt verbrachte, noch ein helfender Gedanke. —

Aber sie mußte des andern Tages — ach, so schwer mit den drückenden Gedanken der Heimat zuwandern.

Vor ihr lag der weite, sonnige Weg, der sich lange, lange bergauf zog. Als sie ihn herunter gefahren war, da schien die Sonne nicht am Himmel — wohl aber in ihrem Herzen, das erleuchtet war von heller Freude. Nun lag ein Schleier über allem, über der Sommerspracht und ihrem Lebensmut — ihr Junge litt! — Es war etwas aufgewühlt in ihrem Herzen, das alle Freude überdeckte — wie der häßliche Straßstaub dort in der Ferne, der das freudige Grün im Grau begrub.

Und die Staubwolke kam näher; — aus ihr heraus trabte wacker des Krämers großer Drauner und der Mann, der am Kutschbock saß, rief schon von weitem: „Mutterle, Mutterle — wußt ich's doch, daß Ihr gleich kommen würdet auf unser Telegramm hin — daß Ihr das arme, verbrannte Pannelle nicht verlassen würdet in ihrem Unglück.“ — — —

Da flossen Mutterles Tränen ineinander — — — barmherzige für ein fremdes — die heimlichen für ihr eigen Kind. — — —

Eingabe des Peter Majditsch betreffend die Einführung eines Lastenautomobiles.

Bericht des Finanzausschusses über: 1. den Voranschlag des städtischen Gaswerkes für das Jahr 1906 und 2. eine Eingabe der Bezirks-Krankenkasse Cilli um Beitragsleistung zu der von den Verbandskassen beabsichtigten Gründung eines Unterstützungsfondes für Tuberkulose, Leberleidende u. s. w.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Evangelische Gemeinde. Samstag, den 6. d. M. findet vormittags 10 Uhr ein Missionsgottesdienst, Sonntag der gewöhnliche öffentliche Gottesdienst statt. Sonntag nachmittags 4 Uhr wird in Lichtenwald in der Wohnung des Herrn Dr. Wienerroither ein für jedermann zugänglicher Predigtgottesdienst abgehalten werden.

Ernennung. Der Bezirksoberkommissär in Cilli Herr Ernst Edler von Lehmann wurde zum Bezirkshauptmann ernannt.

Theater-Nachricht. Die nächste Vorstellung findet am Sonntag den 7. d. M. statt. Zur Auf- führung gelangt die bulesste Operette „Die lustigen Nibelungen“ von Rudeamus, Musik von Oskar Strauß. Rudeamus hat die Gestalten der Nibelungen- sage in köstlicher Weise parodiert. Siegfried der Lichtheld und Drachentöter erscheint als Sigel mit dem Monokel und der Nachtmütze als Tarnkappe, Gunther ist ein zweiter Menelaus, die minnige Brunhilde produziert sich als Ringlämpferin und das Rheingold liegt nicht am Grunde des Rheins sondern als Depot in der Rheinischen Bank, die schließlich verbracht und Siegfried zum Bettler macht. Voll Humor und Witz wie der Text, ist auch die köstliche Musik von Oskar Strauß, die auch teilweise Wagners Nibelungenmusik parodiert und sich aus lauter gefälligen Motiven zusammensetzt.

Folkstümlicher Vortrag. Wir machen noch- mals auf den volkstümlichen Vortrag aufmerksam, den Sonntag, den 7. d. M., Herr Privatdozent Dr. Bischoff im Hotel „Stadt Wien“ halten wird. Der Vortragstoff: „Ueber Wesen und Be- deutung der Arbeiterversicherung“ findet gewiß allseitige Beachtung.

Für die Bismarkwarte gingen an Spenden ein: von der Südmärkergruppe Riesthal-Prävali durch Herrn Dr. Herbst K 20, Ungenannt Graz 10, Ungenannt Wien 20, von Herrn Dr. Leopold Nelowitz, Stammersdorf 3, von Herrn Direktor Sussenbauer, Florisdorf 10 und von Herrn Michael Dernatsch, Hilfsbeamter und Gendarmerie-Unter- offizier i. R. 2. Heil den Spendern und dem Werke!

Spende für den evangelischen Kirchenbau. Außer mehreren Gaben aus dem Deutschen Reiche darunter 300 Mark von den Freunden in Halle und 700 K vom Rittergutsbesitzer M. B. in Dresden, gingen von 2 Kindern der Gemeinde von Jenny und Jda P. aus ihrer Sparbüchse für den Kirchenbau 100 K ein, wofür auch an dieser Stelle herzlichst gedankt wird.

Jahresabschlussfeier. Die Jahresabschlussfeier, die der Cillier Männergesangsverein im Hotel Stadt

Wien veranstaltete, wies bestes Gelingen auf und leitete froh und heiter hinüber ins neue Jahr. Eine bunte Fülle von Vorträgen vielgestaltiger Art verbreitete Sylvesterstimmung, die alle Be- sucher in ihren Bannkreis zog. Beim Kling, Klang Gloria der Gläser nahm man Abschied vom alten Jahr und hielt fröhliche Einkehr im neubesicherten Jahresring 1906. In einer schwung- vollen Ansprache bot der Obmann des Vereines, Herr Teppi dem neuen Jahre einen herzlichen „Willkomm“ mit Glückwünschen für alle Mit- glieder und Freunde des Cillier Männergesangs- vereines und die gute deutsche Sache auf Cillier Boden insgesamt. Wir bringen einen ausführlichen Bericht über die bestgelungene Veranstaltung in unserer nächsten Blattfolge.

Der evangelische Frauenverein, der durch reiche Gaben aus seiner Mitte und von katholischen Freunden in die Lage versetzt wurde, wie alljähr- lich, so auch im vergangenen Jahre evangelische und katholische Arme zur Weihnachtszeit zu be- sseren, gestattete sich auch auf diesem Wege allen mit Helfenden Damen und Herren seinen wärmsten Dank auszusprechen.

Hauptversammlung des Musikvereines. Am 28. v. Mts. fand die Hauptversammlung des Vereines statt, zu der auch die Herren Bürger- meister Julius Katusch und Bürgermeister-Stell- vertreter Dr. Gregor Jesenko erschienen waren. Der Vorsitzende Herr Apotheker Schwarzl begrüßte die erschienenen Versammlungsteilnehmer unter be- sonderer Hervorhebung der obgenannten beiden Herren und trat sodann behufs Erstattung des Tätigkeitsberichtes den Vorsitz an Herrn Teppi ab. Dem Vereinsberichte kann entnommen werden, daß dem Vereine zur Zeit 1 Ehrenmitglied und 177 Mitglieder angehören. Verluste haben den Verein betroffen durch den Tod des Herrn Kaisers und die Uebersiedlung der Herren Landesgerichtsrat Marchl und Dr. E. Negri. Der Vorsitzende hebt die Verdienste des vormaligen Obmannes Herrn E.-G.-R. Marchl um den Verein hervor und be- klagt den herben Verlust, den der Verein mit dem Scheiden desselben von Cilli erlitten habe. Auch zwei Lehrkräfte des Vereines seien aus Cilli ge- schieden und zwar Herr Musikdirektor Rundgraber und Fräulein Spiller; an ihre Stellen traten Herr Musikdirektor Kees und Fräulein Prasek. Die Schülerzahl der Musikvereinschule belaufe sich auf 93 gegen 95 im Vorjahre, weise also eine Ver- minderung um 2 auf, doch komme hier in Betracht zu ziehen, daß eine namhafte Erhöhung des Schul- geldes plaggegriffen habe, welche Erhöhung dem Vereine allein innerhalb dreier Monate einen Mehrertrag von K 600 brachte. Es wurden im Laufe des Jahres 1905 1 Kammermusikabend, 1 Symphoniekonzert und 2 öffentliche Schulauf- führungen gegeben. Die Vereinsangelegenheiten wurden in 14 Ausschüßsitzungen der Erledigung zugeführt. Der bisherige Leiter der Musikvereins- kapelle Herr Moriz Schachenhofer wurde zum Kapellmeister ernannt. In Anspruch genommen wurde die Kapelle im Vereinsjahre 1905 bei 151 Anlässen. Der zu Ende gegangene Vertrag mit der Autorengeellschaft wurde nicht mehr erneuert. Dem Vereine sind auch im Vorjahre von einer Reihe von Körperschaften und Anstalten namhafte Unter- stützungen zu teil geworden, insbesondere habe er solche der städtischen Sparkasse, dem hiesigen Kredit- und Vorschußvereine, der Stadtgemeinde, dem Lande und der steiermärkischen Sparkasse zu danken und sei in dieser Hinsicht vor allem den Herren Bürger- meister Jul. Katusch, Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Gregor Jesenko, Dr. Heinrich von Jabornegg und Landesauschüß-Beisitzer M. Stallner der wärmste Dank abzustatten. Großer Dank komme auch Herrn Professor Duffel zu, der dem Vereine im Studentenheime in entzogenkommendster Weise ein Unterrichtszimmer zur Verfügung gestellt habe. Dem Kassaberichte des Herrn Costa-Ruhn muß leider entnommen werden, daß sich die Vermögens- lage des Vereines nicht gehoben habe. Ueber An- trag des Rechnungsprüfers Herrn Dr. Jesenko wird dem Säckelwarte die Entlastung erteilt und für die mustergültige Führung der Vereinsrechnung der Dank ausgesprochen. Der Bericht des Schul- direktors Herrn Weiß als Instrumentenverwalter wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der vorgenommenen Erhöhung des Schulgeldes ward zu- gestimmt. Aus der nunmehr vorgenommenen Neuwahl des Vereinsauschusses gingen folgende Herren als gewählt hervor: Schwarzl, Costa-Ruhn, Pinter, Dr. Jesenko, Dr. Bratschitsch und Direktor Weiß. Zu Ersatzmännern wurden die Herren Freyberger

und Teppi, zu Rechnungsführern die Herren Paz und Jarmer gewählt. Die gewählten Herren er- klärten, die auf sie gefallene Wahl annehmen zu wollen. Die Verteilung der einzelnen Vereins- ämter bleibt einer Ausschüßsitzung vorbehalten. Nach vorgenommener Wahl hielt Herr Bürgermeister Katusch eine Ansprache, in der er dem Vereine und seiner Leitung hohe Anerkennung zollt und den wärmsten Dank aller Gemeindefassen zum Aus- drucke bringt. Er hebt hierbei insbesondere das ver- dienstliche Wirken der Herren Schwarzl und Costa- Ruhn hervor, was Herrn Schwarzl zu einer dan- kenden Erwiderung veranlaßt. Dem Vereinsberichte entnehmen wir auch noch, daß den Unterricht am Klavier 51 Schüler bzw. Schülerinnen genossen, von denen 7 halbe und 5 ganze Schulgeldbefreiung genossen, für den Geigenunterricht sind die Zahlen 37, 2 und 10 und für den Blasinstrumenten-Unter- richt 5, mit einer ganzen Schulgeldbefreiung.

Jahreshauptversammlung des Männer- gesangsvereines „Liederkränz.“ Samstag den 30. v. M. veranstaltete der Männergesangsverein „Liederkränz“ in seinem Vereinsheime (Musikal- gebäude) seine jahungsmäßige Jahreshauptver- sammlung. Der Obmann Herr Koroschek eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der vollzählig erschienenen ausübenden Mitglieder. Hierauf wird ein Schreiben des bisherigen Sang- wartes Herrn Pürstl verlesen, in welchem er dem Vereine mitteilt, daß er infolge seiner Ueber- setzung nach Kärnten seine Stelle als Sangwart niederlegen müsse. Dies wird mit Bedauern zur Kenntnis genommen und einstimmig beschloßen, Herrn Pürstl den Dank für seine mehrjährige auf- opfernde und ersprießliche Tätigkeit als Sangwart brieflich auszudrücken. Nach Verlesung des Pro- tokolles der letzten Hauptversammlung erstattete der Schriftführer Herr Kullich d. J. den Jahres- bericht. In dem mit besonderem Fleiße ausgear- beiteten, ausführlichen Berichte, gab Herr Kullich ein anschauliches Bild über die Tätigkeit des Vereines sowohl in sanglicher Beziehung, als auch auf dem nationalem Gebiete. Herr Kullich erntete für seinen Vortrag reichlichen Beifall. Säckelwart Herr Mahr erstattete sodann den Kassabericht. Derselbe wurde von den Rechnungsprüfern, den Herrn Peyerl und Julius Jicha geprüft und für richtig befunden und Herrn Mahr der Dank durch Erheben von den Sigen ausgesprochen. Nach den Berichte des Archivars und Oekonomes wurde zur Neuwahl geschritten. Dieselbe hatte folgendes Ergebnis: Obmann Herr Koroschek, Stellver- treter Herr Hausmann, Schriftführer Herr Kullich jun., Säckelwart Herr Mahr, Sang- wartstellvertreter Herr Balogh, Archivar Herr Druschkovitsch, Oekonom Herr Skoberne, Fahnenjunkler Herr Junger, Hornsuchs Herr Martini, Rechnungsprüfer die Herrn J. Jicha und Peyerl. Sämtliche Wahlen erfolgten stim- meneinhellig. Nach Erledigung einiger Anträge und nach einigen Schlussworten des Obmanns, in denen er zu recht reger Tätigkeit der Mitglieder auffor- derte und den Gönnern und Förderern des Ver- eines, vor allem der löblichen städtischen Spar- kasse, den unterstützenden Mitglieder u. s. w. den Dank abstattete wurde die Versammlung mit der Abfindung des Wahlspruches geschlossen. Der Versammlung folgte eine Kneipe im „Hotel Stern“

Sanhygienisches. Auf Anregung des Herrn Ottmar Prasek, Direktors der hiesigen Landes- Mädchenbürgerschule, fand auch heuer wieder die Untersuchung der Zähne sämtlicher Schülerinnen statt. Wie segensreich sich diese Einrichtung für unsere Jugend bewährt, zeigt das ungleich günstigere Ergebnis der Untersuchung, die, wie im Vorjahre, wieder der Zahnarzt Dr. Rudolf Sadnil in bereit- willigster Weise unentgeltlich unternahm.

Deutsches Haus. Nun ist auch dem Belfried der trutzigen Burg das Dachgerüst aufgesetzt worden und auf seiner Spitze flattert das deutsche Fahnen- tuch. Auf schwankem Brett, in schwindelnder Höh, schwingt der Zimmermann das Zimmermannsbeil.

Neujahrs-Gratulations-Entbedungskarten haben weiters gelöst: Herr Georg und Frau Justine Skoberne K 4, Josef Costa 4, Fräulein W. Degen 2, Herr Schriftleiter Walter und Frau 2.

Telegraphen- und Telephonstatistik. Bei der hiesigen Telegrafstation wurden im Jahre 1905 aufgegeben 17.462, eingelangt sind 19.687 und übertelegraphiert wurden 24.716, zusammen 61.865 Stück Telegramme. Im gleichen Zeitraume gelangten bei der öffentlichen Fernsprechkstelle 497 interurbane Gespräche zur Abwicklung.

dem Städtchen Suffield brangen sechs maskierte Männer in die Bank ein und fesselten die Beamten. Dann sprengten sie die Stahlkammer mit Dynamit und raubten Bonds im Werte von 50.000 Dollar. Die Papiere können jedoch nur von ihren Inhabern auf den Markt gebracht werden, so daß der Bank kein Schaden erwächst. Ferner übersahen die Räuber in ihrer Eile mehrere hundert Dollars Bargeld, die in einem offenen Kasten lagen. Die Explosion im Bankgebäude weckte die ganze Bevölkerung auf, doch wagte sich niemand an die bewaffneten Räuber heran, so daß diese ungehindert abziehen konnten. Ein Ueberfall anderer Art wurde von einer bewaffneten Bande auf einen Zug der Northern-Pacific-Eisen- bahn verübt. Bei dem Platz North Ytlima, wo der Zug langsamer fährt, sprang einer der Räuber auf den Tender und zwang mit vorgehaltenem Revolver den Zugführer und den Heizer, den Zug halten zu lassen. Andere Mitglieder der Bande sprangen nun ebenfalls auf den Zug, der dann weiter fahren mußte. Mehrere Banditen begaben sich darauf zum Post-Selbschrank und brachen ihn auf, erbeuteten jedoch nur 500 Dollars. Der Zug mußte dann wieder langsamer fahren und alle sprangen ab. Sie führten ihre „Arbeit“ so schnell und unauffällig aus, daß die Fahrgäste im Zuge nichts davon merkten.

Naturalverpflegstation. Im letzten Vierteljahre wurde die hiesige Naturalverpflegstation von 676 Reisenden besucht. Uebernachtet haben 589. Verabreicht wurden 589 Abend- und 589 Frühstück und 88 Mittagportionen. Die Verpflegskosten beliefen sich auf 344 K 44 h.

Langfinger. In der Silvesternacht wurde von einem Eindrehler ein Versuch gemacht, in die Delikatessenhandlung Zomparutti einzudringen, doch wurde er durch das Anschlagen eines Hundes verschreckt. Es war um 1 Uhr nachts, als ein Mann bemerkt wurde, der sich über den Zaun im Garten flüchtete. Wahrscheinlich wollte sich der Eindrehler mit Mundvorrat für die Sylvesternacht ausrüsten. — Einem Diebe gelang es, in der Nacht von Montag auf Dienstag in den Hofraum des evangelischen Pfarrhauses einzudringen und dort aus der versperrten Stallung sechs Hühner zu entwenden. — Mit großer Regelmäßigkeit stellt sich durch drei Jahre hindurch um die weihnachtliche Zeit im Hotel „Zur Post“ ein Dieb ein und läßt zwei Truthühner für die Weihnachtstafel mitgehen. Auch in diesem Jahre hat sich die getreue Kundschaft wieder eingestellt.

Schaubühne. Maria Stuart. Am vorigen Samstag sind wir des hohen Glückes teilhaftig geworden, die gefeierte Heroine der vereinigten städtischen Bühnen in Graz, Fräulein Anna Storm auf unserer Bühne zu sehen. Das Gastspiel verlieh der Auführung eine besondere Weihe. Fräulein Storm ließ die Vorzüge ihrer Kunst in hellem Glanze erstrahlen und schuf in ihrer Maria Stuart ein ergreifendes Seelengemälde. Um ein so vollendetes Kunstwerk zu schaffen, genügen nicht technische Kunstgriffe Anlehen bei Vorbildern, da muß man selbst in die Schätze der Seele niedergestiegen sein, um das Edelmetall zu Tage zu fördern, da genügt kaum das liebevolle Versenken in den Geist der Rolle, man muß, wie es in Multatuli geschildert wird, mit den Gestalten der Seele ringen und die eigene Seele auf die Folter spannen. Gerade so wie der Redner nur dann entflammt, wenn hinter seinen Worten die heilige Ueberzeugung steht, so kann der Schauspieler nur dann Großes schaffen, wenn er unter der mächtigen Autosuggestion steht, er habe sein Leben und Wesen eingetauscht gegen ein fremdes. Und dieser Gedanke, im Geiste festgehalten, gestaltet unser ganzes Wesen um, zeichnet Linien in die Züge des Künstlers, wie sie nur vom Griffel einer tiefen Leidenschaft, echten Empfindens gezogen werden können und die Geberde, das ganze Gehaben atmet den fremden Geist, der von unserem Wesen Besitz ergriffen. O der starke Gedanke ist eine mächtige Kraft! Fräulein Storm hat uns einen Blick in die Werkstatt eines echten Künstlers tun lassen. Ihre Maria ist eine tiefdurchdachte, seelisch durchlebte Leistung. Wie hoheitsvoll stand sie doch vor uns da! Die Sprache der Ausschrei eines verwundeten Herzens, jede Geberde der Ausdruck der unmittelbarsten Empfindung. Das sind nicht einstudierte Geberden, die ihre Probe vor dem Spiegel bestanden, das sind Reflexbewegungen der Seele, der Empfindung selbst. Die unglückliche, schuldbeladene Königin von Schottland,

die der leichte Sinn, den sie am Pariser Hofe einatmete, ins Verderben führte und zur Verbrecherin aus Liebe und Ehrgeiz werden ließ, feierte in der Bühnenschöpfung der Grazer Künstlerin ihre Auferstehung; allerdings nicht die geschichtliche Maria Stuart, die ja als gealterte Frau, mit ergrautem Scheitel den Gang zum Schaffot machen mußte, sondern die Maria Stuart, die das Schönheits-trunkene Auge des Dichters sah. Das Haus hat Fräulein Storm lebhaft Beifall gespendet, für die Cillier Verhältnisse, wo der Theaterenthusiasmus nicht recht gedeihen will, sogar sehr viel. Fräulein Osten hatte als Elisabeth entschieden nicht ihren guten Tag. Sie befand sich gerade nur an der Oberfläche ihrer Rolle und vermochte nur seelenlose Gebarden zu geben. Auch der Tonfall ihres Vortrags war monoton. Sie stand sichtlich unter dem hemmenden Einflusse eines Unlustgefühles. Gefällige Leistungen boten die Herren Kammauf und Weißmüller. Ersterer gab den verächtlichen Streber Leicester mit der nötigen höfischen Glätte, letzterer mit edler Würde, die Sprache des Herzens führend, den warmherzigen Fürbitter Maria Stuart's, Grafen Talbot. Ein Burlesch von finsterner Entschlossenheit, das Urbild getreu konterfeierend war Herr Kühne. Herr Bischof war wiederum mit Feuereifer bei der Sache. Die verzehrende Leidenschaft und der ungestüme Drang der Jugend, die in Aufopferung selbst das Leben gering einschätzt, fanden eine schöne Wiedergabe. Auch des Fräulein Stein, sowie der Herren Mahr und Kopal sei hier in anerkennender Weise Erwähnung getan. Die Regie hat diesmal leider Einiges zu wünschen übrig gelassen. Wir erwähnen hier nur kurz die fürwichtigen Mauern des Parkes zu Fotheringhay, die doch vom Gebüsch halb verdeckt sein sollten und die dem Einsturz nahen Wände des königlichen Prunkgemaches. Der Himmeln der Königin besticht schon längst nicht mehr durch blendende Weiße. Der Kostüme hat diesmal arg geackert. Besonders fühlbar machte sich am Schlusse die Streichung der letzten Austritte, die doch das Bild erst abrunden und zeigen, wie Elisabeth sich nach dem Tode Marias selbst von ihren Getreuesten verlassen sieht. Und wieviel hat doch der Dichter in das Schlusswort gelegt: „Der Lord läßt sich entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.“ Man beruft sich auf Burgtheater-Sitte. Bei uns hatte es zur Folge, daß die Wissenden getreulich auf ihren Sitzen ausharrten, um noch den Genuß der Demütigung Elisabeth's zu haben, während der Großteil nach dem effektvollen Hinsturze Leicester ins Freie stürmte. Dadurch kam Fräulein Storm auch um die wohlverdiente Huldi-gung am Schlusse des Stückes.

Vom Justizdienste. Dem Gerichtsadjunkten Dr. Jakob Kuselj in Tschernembl wurde eine Gerichtsadjunktenstelle im Grazer Oberlandesgerichtsprengel verliehen. Dr. Kuselj ist einer jener Gerichtsbeamten, die auf reichsdeutsche Universitäten entsendet wurden, um dort zu Dozenten der in Aussicht gestellten slovenischen Rechtsfakultät herangezogen zu werden.

Storé. (Jahreswendfeier.) Der hiesige Schützenklub veranstaltete in seinem Vereins-

heime (Eisenhammer) am Sonntag eine in jeder Weise bestgelungenen Jahresabschlussfeier. Herr stud. tech. Leo Feldek hielt beim Scheiden des alten Jahres eine markige, von allgemeinem Beifall begleitete Rede. In froher Laune ward ins neue Jahr eingetreten.

Gonobiz. (Personalmeldung.) Rechtsanwalt Herr Dr. Lederer hat die Kanzlei seines Vaters übernommen.

Bäcker. (Von der slovenischen Aktienbrauerei.) Es erregt nicht geringes Aufsehen, daß die Brauerei eine große Anzahl von Arbeitern entlassen hat. Die armen Teufel stehen nun zur Winterzeit erwerbslos auf der Straße. Weiters wurden den verbleibenden Arbeitern die Löhne sehr herabgemindert; auch soll der Braumeister entlassen worden sein und ein gleiches Schicksal dem Direktor winken. Dies alles würde darauf hindeuten, daß man das Unternehmen nur im verminderten Umfange weiter zu führen gedenkt.

Wöllau. (Christbaumfeier des deutschen Kindergartens.) Die Leiterin des deutschen Kindergartens, Fräulein Sobotta, veranstaltete ihren 30 Böglingen eine äußerst anregende Christbaumfeier. Die Kleinen zeigten durch ihr Können die Tüchtigkeit ihrer Lehrerin. Besondere Heiterkeit erregte unter den vorzüglich eingetübten Spielen der Jahrmarkt. Nach Abwicklung des Programmes wurden die Kleinen mit Spielsachen, Kleiderstoffen und Backwerk beschenkt.

Schönstein. (Christbaumfeier.) Am 28. v. M. fand in den Räumen der Deutschen Vereine in Schönstein eine sehr gut besuchte Christbaumfeier des Deutschen Feuerwehrvereines statt. Der Hauptmann Herr Werbunig begrüßte den erschienenen Ehrenhauptmann Herrn Hans Woschnagg. Nach Anzündung des Baumes erfolgte die Beteiligung sämtlicher Feuerwehrmitglieder mit Geschenken. Daran schloß sich eine Zuzustverteilung. Den Schluß bildete eine ungezwungene Unterhaltung.

Lichtenwald. (Notar Versec.) In der Sylvesternacht starb Notar Versec, der bekannte grimme Deutscherhasser eines plötzlichen Todes. Als seinerzeitiger Bürgermeister von Lichtenwald konnte er, besetzt von einer unduldsamen Gesinnung nur das eine Ziel, die letzten Reste des Deutschtums im Orte auszuwiltgen.

Schulinspektor Bezjak verabschiedet. Der bekannte Schulinspektor Bezjak, den seine slovenische Gesinnung arg plagte und der von allen deutschen Lehrern als Geißel empfunden wurde, mußte weichen und Herrn Brenze, Lehrer in St. Veit bei Pettau Platz machen.

Jahresabschlussfeier des deutsch-slovenischen Gehilfenverbandes und des deutschnationalen Handelsangestelltenverbandes. Sonntag abends veranstaltete der deutsch-slovenische Gehilfenverband im Vereine mit dem „Deutschnationalen Handelsangestelltenverbande im „Hotel Stern“ eine Jahresabschlussfeier, welche einen sehr schönen Verlauf nahm. Sämtliche Räume des Hotels waren bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Der Obmann des

Vereins-Buchdruckerei

CELEJA

Cilli, Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von
Fakturen, Memo-
randen, Tabellen,
Preis-Kourants,
Kouverts, Brief-
papieren etc. bei
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-
karten, Einladun-
gen, Programme,
Zirkulare, Werke,
Diplome etc. etc.
in moderner Aus-
stattung.

Grosses Gewölbe

samt Magazin

ist sofort zu vergeben. Anzufragen
Grazergasse Nr. 8. 11524

Wohnung

gesucht 11513

ab 15. Jänner oder 1 Februar l. J.
2 bis 3 Zimmern samt Zugehör.
Zuschriften an die Verwaltg. d. Bl.

Alte steinerne Türstöcke, Steinplatten,

● massive Gewölbtüren ●
mit Eisenbeschlägen,
diverse Auslagefenster
sind preiswürdig zu verkaufen.
Anzufragen: Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“, Rathausgasse 5.



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen
direct nach

New-York und Philadelphia
concess. von der boh. k. k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 7
in Innsbruck,
Franz Dolenc, Bahnhofstrasse 41
in Laibach.

Franz Achatz

Klaviermacher und Stimmer



empfehlte sich zur Uebernahme von Re-
paraturen und Stimmungen zu billigsten
Preisen. 11191

Schriftleiter

tüchtiger, gewandter Journalist, findet
bei dem in Pettau 14. Jänner er-
schienenen slovenischen fortschrittlichen
Blatte „Stajerc“ sofort oder später
dauernde Stellung. Anfangs halt
monatlich 140 Kronen und Neben-
verdienst. Offerten mit selbstverfaßten
journalistischen Leistungsproben an
die Verwaltung des „Stajerc“ in
Pettau. 11455

Husten Sie?

sonehmen Sie nur die unübertroffenen,
ärztlich empfohlenen

Gloria - Brust - Caramellen

mit reinem Malzextrakt hergestellt.
Pakete zu 20 und 40 h
Niederlage bei:

Johann Fiedler in Cilli,
Bahnhofgasse. 11300

Gartensesseln

130 Stück sind billig ab-
zugeben im „Hotel Ger-
scheke“ Cilli. 11493

Modistin

selbständige Arbeiterin wird aufge-
nommen. Schriftliche Anbote an die
Verwaltung des Blattes unter Chiffre
„B 1906“.

Wohnung gesucht

3 Zimmer mit Zugehör wird ab Fe-
bruar oder März zu mieten
gesucht. 11449
Zuschriften an d. Verw. d. Bl.

Wohnung

2 Zimmer nebst 1 Dachbodenzimmer,
Küche, Zugehör und Gartenanteil
ist sogleich zu vermieten.

11499 Josef Sima
Mühlhof-Savodna.

Husten

Wer diesen nicht beachtet,
versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's 11237

Brust - Caramellen

mit den 3 Tannen

Ärztlich erprobt und em-
pfohlen gegen Husten, Heiser-
keit, Katarrh, Verschleimung
und Rachenkatarrhe.

4512 not. beglaubigte Zeug-
nisse beweisen, dass sie
nützen, was sie versprechen.
Paket 20 und 40 Heller.
Baumbachs Erben Nachfolger
M. Rauscher, „Adler-Apoth.“
in Cilli. Schwarzl & Co.,
Apoth. „zur Mariabild“, Cilli
Karl Hermann Markt Tüffer.

Essen Sie

Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann

Ersparen Sie

teure, frische Eier.

Benützen Sie

zur Zubereitung

„Pacific“

Trocken-Eier-Mehl-Präparat

aus 11165

Hühnereiern.

In Paketen von 10 Heller an.

Überall käuflich.

Generaldepot für Oesterreich:

Ludwig Wild

Wien, VI.

Magdalenenstrasse 14-66.

Alleinverkauf für Steiermark,
Kärnten und Krain: Enghofer &
Komp. Graz Moserhofgasse 45

Ein Operngucker

wurde im Theater bei d. Vorstellung
„Wäschermädel“ vertauscht. Adresse
in der Verwaltung d. Bl. 11527

Verkaufs- gelegenheit

Aus Familienrücksichten wird ein
sehr gut gehendes, altrenommiertes
Einkeimgasthaus, mit grossen
Stallungen, Passagierzimmern, Eis-
keller, Gemüsegarten u. s. w. auf
sehr frequentem Posten sofort preis-
würdig verkauft. Ausgezeichnete Ver-
zinsung. Eventuell Verpachtung. Nur
erstgemeinte Anträge unter „F.
K. 11490“ an die Verwaltung des
Blattes.

Jamaika-Rum

Marke: „Santa Elena“

Hochfeine Qualität, zu haben in Drogerien und
Spezereiwarenhandlungen. 11424

Für Untersteiermark werden tüchtige, intelligente

Bezirks-Vertreter,

welche Verkauf und Inkasso besorgen, bei einer Welt-
firma gegen Fixum und hohe Provision sofort aufgenommen. Herren
mit kleiner Kautions bevorzugt. 11454

Anträge unter „Weltfirma“ an die Adm. d. Bl.

5 Kronen und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Sucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine.
Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. —
Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. S. Whittick & Co.

Wrag, Peterplatz 7-147. Trief, Via Campanile 13-147

TALANDA

CEYLON-TEE

Erstklassige Marke, besonders ausgiebig.

In Paketen von 20 h bis 2 K
zu haben bei:

Cilli: Josef Matič.
Anton Ferjen. 11424
Franz Ranzinger.
Johann Ravnikar.

Franz: J. Lauric.
Frasslau: Albin Zotter.
Gonobitz: Hans Zottel.
Oplotnitz: Alois Walland's Wwe.
Pietrowitsch: Josef Polanc.
Sachsenfeld: Adalbert Globocnik.
St. Paul: F. Pikel.
Tüffer: Andreas Elsbacher.



Marke
Teekanne.

Ein wahrer Genuss!

Orig.-Pakete zu haben bei:
Gustav Stiger.